
Das Erdenleben ist ein flüchtiger Genuß,
 Es sinkt dahin, was Pracht und Kunst gestaltet,
 Doch dauernd ist, was innen waltet;
 Unsterblich ist der Genius!

Wenn auf der Dichtkunst freigegeb'nen Bahnen
 Der Sänger jetzt mit größerm Glücke schwebt
 Und frei vom Vorurtheile seiner Ahnen
 Zum Lorbeerkrantz die kühne Hand erhebt
 Und wenn sein Flug, gleich hochgeschwung'nen Aaren
 Das Zauberland der Phantasie erreicht,
 Dann denkt er dankbar derer, die schon waren,
 Die zum Parnasß den Aufschwung ihm gezeigt. —

Gebrochen war Thaliens Aetherflügel,
 Und ihren Epheukranz bedeckte Eis und Schnee,
 Fast wirkungslos hielt des Charakters Spiegel
 Im teutschen Gau Melpomene,
 Im Flitterglanz, in leichten Schäferspielen
 Versuchte sich der Dichter schwache Hand,
 Kalt blieb das Herz, arm blieb es an Gefühlen,
 Als Gottscheds Geist noch auf der Bühne stand.

Als Phyllis noch in Damons Arm sich spreizte
 An Liebe reich, doch arm an Phantasie,
 Frau Orgon noch nach lautem Beifall geizte, †
 — Die Frauen applaudirten selten oder nie —
 Da lag noch Nacht am Morgenthor des Schönen
 Und niemand drang in der Erkenntniß Land,
 Sich an des Lebens Abglanz zu gewöhnen,
 Fehlt' es dem Reize an Verstand.

† Man glaube ja nicht, der Verfasser wolle durch diese Zeilen die
 anerkannten Verdienste Sellerts herabsetzen.